

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Erst-Einst
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,20 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,35 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mk.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Insertionspreis

für die einpaltige Zeile monatlich oder dert
Raum 15 Btg., bei Verlagssammlungen 10 Btg.,
Reklamen pro Zeile 25 Btg.

Interesse
werden bis Dienstag und Freitag 10 Lige
angenommen.

Nr. 56.

Nebra, Mittwoch, 12. Juli 1916.

29. Jahrgang.

Ausfuhrverbote.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes Dr. Batock veröffentlicht einen Artikel über Ausfuhrverbote, in dem u. a. zu lesen ist: Die Forderung, die am leichtesten von den verdienstlichen Seiten an das neugegründete Kriegsernährungsamt gestellt wurde und deren Erfüllung die meisten Anstoß zu abfälliger Kritik gegeben hat, ist die Beschränkung der bestehenden Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen. Das Kriegsernährungsamt denkt keineswegs daran, diese Grenzen für die Kriegsbauer weiter ziehen zu lassen. Es kann aber ebensowenig, wenn das auch von vielen gefordert wird, Maßnahmen, die sich während zweier Monatsjahre entwickelt hatten, ohne Prüfung der Verhältnisse und Umständen wegwerfen. Die Folge wäre eine Verwirrung und Unordnung, die niemand verantworten könnte. Die Vorbereitungen zur Verlegung haben schon in den ersten Tagen nach der Gründung des Kriegsernährungsamtes eingeleitet. Geht man sich die Beschränkungen, die sich während zweier Monatsjahre entwickelt hatten, ohne Prüfung der Verhältnisse und Umständen wegwerfen. Die Folge wäre eine Verwirrung und Unordnung, die niemand verantworten könnte. Die Vorbereitungen zur Verlegung haben schon in den ersten Tagen nach der Gründung des Kriegsernährungsamtes eingeleitet.

Geht man sich die Beschränkungen, die sich während zweier Monatsjahre entwickelt hatten, ohne Prüfung der Verhältnisse und Umständen wegwerfen. Die Folge wäre eine Verwirrung und Unordnung, die niemand verantworten könnte. Die Vorbereitungen zur Verlegung haben schon in den ersten Tagen nach der Gründung des Kriegsernährungsamtes eingeleitet. Geht man sich die Beschränkungen, die sich während zweier Monatsjahre entwickelt hatten, ohne Prüfung der Verhältnisse und Umständen wegwerfen. Die Folge wäre eine Verwirrung und Unordnung, die niemand verantworten könnte. Die Vorbereitungen zur Verlegung haben schon in den ersten Tagen nach der Gründung des Kriegsernährungsamtes eingeleitet.

Die Frage, ob es nicht, wie mancher behauptet, richtiger gewesen wäre, auch während der Kriegszeit den freien Handel und Verkehr allgemein wachen zu lassen, die Preisbindung ihm zu überlassen und durch hohe Besteuerung der Kriegsgewinne und rechtliche Unterbindung aller Nebenmittel den nötigen Ausgleich zu schaffen — diese Frage muß, zu bedauern ist für die Zukunft ist, bei der Gegenwartsarbeit des Kriegsernährungsamtes völlig ausbleiben. Hat man sich einmal zum System der Höchstpreise und als dessen Folge der Zwangslieferung und Zwangsverteilung für die wichtigsten Lebensmittel entschlossen, so kann man dieses System während des Krieges unmöglich wieder über den Haufen werfen, sondern muß es im Gegenteil, da Salbheiten in kriegswichtigen Zeiten am allerstärksten und verhängnisvollsten sind, mit Energie und ohne Rücksicht auf entstehende Schwierigkeiten und Widerstände so weit ausbauen, daß die gesamte Volksernährung auf diesem Wege, soweit es die Verhältnisse erlauben, gefördert wird.

Für die meisten anderen Waren aus Brotfrucht und Weizen hat man sich zu einer solchen beschwerlichen Erhebung von Höchstpreisen bisher nicht entschlossen, sondern die Erhebung den Landesbehörden oder anderen Bezirken überlassen. Auch von diesen haben für ihr Gebiet bei vielen Warenangelegenheiten ein sorgfältiger Verteilung und Preisbestimmung bestehendes System durchgeführt, das jedoch den Bezug der Ware in einem dem Gesamtmarkt entsprechenden Menge zu einem entsprechenden Preise ermöglicht. Dieses System, das u. a. mit Infolge der Gunst der Lage und der letzten Ernte im Königreich Bayern besonders glänzend und erfolgreich durchgeführt ist, erfordert unbedingt einen Abschluß des Gebietes durch Ausfuhrbeschränkungen, wenn nicht durch Einbringen des freien Handels und Freilassung der Ware nach anderen Bezirken mit größerer Kaufkraft und höheren Preisen das ganze mitzubringende Gebiet über den Haufen geworfen werden soll. Daß die Nachbarn eines so geregelten Gebietes diese Überwertung als Härte und Unbilligkeit empfinden, zumal wenn sie leben, wie gut es verhältnismäßig mit Versorgung und Preis festsetzt der Grenze aussieht, ist selbstverständlich.

Wollte man aber ihrer Forderung entsprechen und diese Grenzbeschränkungen aufheben, so würde man nach einer kurzen angenehmen Übergangszeit, wo die Ware den bisher abgekauften Nachbargesetzen zufließen, einen Zustand allgemeiner Unordnung haben, der diesen nichts nützt, den anderen aber schweren Schaden bringt.

Trotzdem muß es das Ziel sein, auch diese Ausfuhrbeschränkungen zu lockern. Das Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn vorher durch Ordnung der Lieferung, des Verkehrs und der Preis, etwa nach dem Vorbilde unserer Getreideversorgung, für das ganze Reichsgebiet die nötigen Vorkehrungen getroffen sind. Für die Kartoffeln, Fleisch, Milch und Fettberlieferung sind die Vorbereitungen hierzu vom Kriegsernährungsamt nahezu beendet. Bei der Schwierigkeit des Stoffes mußten sie, mit neuen schweren Fehler zu vermeiden, bei der Besetzung mit Vorsicht und Sorgfalt durchgeführt werden.

Für Zucker und gewisse andere Gegenstände ist eine ähnliche Regelung im Werke. Bei einer Reihe von anderen Waren ist es wegen der Natur der Waren nicht möglich. Es ist keine Rede davon, daß unerschützte Sonderinteressen irgendwelcher Art das Kriegsernährungsamt verhindern könnten, bei der Verlegung der Wirtschaft mit der Schnelligkeit und in der Art vorzugehen, die nach seiner pflichtgemäßen Überzeugung, am besten zum Ziele führt. Unbedingter Widerstand ist bisher tatsächlich nicht hervorgerufen, und wo er hervorgerufen sollte, würden sich Mittel und Wege finden, um ihn zu brechen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht an der Somme. Eine Meldung der Kopenagener Zeitung 'Berlingske Tidende' aus London zufolge berichten die englischen Korrespondenten übereinstimmend, daß der Kampf an der Somme noch nicht den Höhepunkt erreicht habe. Die Deutschen erhielten mehrere neue Verstärkungen. Nach französischen Berichten waren die unterirdischen Stellungen der Deutschen so gut verborgen, daß der sichtbare Eingang meistens nicht größer als ein Fußloch und der andere Zugang vollkommen verdeckt war. Die Luftkämpfe erfolgten nur durch eine Öffnung, die so groß wie ein Manteloch war.

Keine Entlastung Verduns.

Nicht ohne Bedauern stellt die Pariser Presse, das 'Journal des Débats' voran, fest, daß die Operationen der Deutschen gegen Verdun durch die französisch-englische Offensive durchaus nicht behindert werden. Die sich auch in der 'Gazette' wiederholt verurteilen, nicht von dem verurteilten militärischen Wert der Anstellung ist sehr bezeichnend für die in den letzten Tagen herrschenden Verorgnisse. Zu den Stämmen in der Briebe bemerkten die Pariser Arbeiter, daß das Gelände und die tatsächlichen Schwierigkeiten in den französischen, noch mehr aber in den englischen Abschnitten ein reiches Vordringen beeinträchtigen. Die Pariser fest, daß ein besonders schweres Stück Arbeit den Franzosen bevorsteht, falls beabsichtigt sei, die Offensive in der Richtung auf Verdun vorzutragen.

Die unisere Kampflinie im Osten.

'Nusstia Wjedomost' schreibt zur Kriegsloge an der Ostfront: 'Die Kampflinie erweitert sich täglich, sie wird bald auch den Nordflugel umfassen. Da wir Stellungen einnehmen, die teils bedroht sind, teils auch bedrohen, so darf unsere letzte Frontlinie in wege ihrer Unerschütterlichkeit nur als überaus erfolgreich sein. Der Kampf muß schließlich nach irgendeiner Seite entschieden werden.'

Die starken Verluste des russischen Fliegerkorps.

Die Verluste des russischen Fliegerkorps seit dem Beginn der Offensive sind nach sibirischen Zeitungen so bedeutend, daß keine völlige Neuorganisation nötig ist. Die Zahl der abgesetzten Flugzeuge wird auf 127 angegeben. Die meisten französischen und englischen Flieger haben dort den Tod erlitten.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wider Schützkommandeure?

Die schweizerischen Blätter melden aus Petersburg: Die russische Zeitung 'Wostok'

heut an, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wiederum das Kommando der gesamten russischen Streitkräfte führe, ohne jedoch einen unmittelbaren Einfluß auf die militärischen Operationen zu besitzen. Diese werden vielmehr nach einer Grundidee des Generals Indjenski geführt.

Französische Barbarei.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe. Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Vorgehens gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher den deutschen Völkern nicht länger vorenthalten bleiben. Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag für ihren Überfall auswählten hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Feiertag, das heller Sonnenlicht verhölte, ein Ström von Licht und frohlockenden Menschen über die Straßen und Plätze fluten würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind gar nicht und schwere zur Sachzerstörung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur keinen Schloß, dafür aber eine Füllung, deren besonders harte Sprengkraft die auf sehende Ziele berechnete Splitterschwerkraft erhöhen und obendrein auch vergrößerte Gase entwickeln sollte.

Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzulebend entsprechen. An dem Karlsruher Festplatz, wo Hugenbergs Theater ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine feilig gelobte Menge durch den Park. Frühlingsfrühlingschloß erhob sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich trat die Werbung ein, daß feindliche Flieger nahen. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe freilich, durch leichten Wind fast ganz der Sicht entzogen, die vorüberziehenden Sendboten menschlicher Mordart über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag gerardt jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo keine Arbeiter und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Kaution von Schweden auf dem Rankenbette lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schimmlichen Verleerungen über dem Friedhof, der nahe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so frohlockenden schuldlosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männer, 5 Frauen und 82 Kinder — mitten heraus aus dem blühenden Leben eines friedlichen Land, toten hatten, und daß mehrere 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verumbebt in ihrem Blut lagen.

Zum Ende treten verweirte Mütter unter schrecklich veräuselten Leichen umher, um ihre gestohlenen Kleinkinder zu suchen. Drei blühende Mädchen hatte eine von ihnen verloren; eine andere, die Witwe eines geliebten Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die drängen im hohen feil Schreden des Kampfes erschüttert hatte, bekamen, daß ihnen nie zuvor so fürchterliches vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldensstück begegnen. Einhundertvierundfünfzig deutsche Kinder haben bluten und zweihundertfünfzig von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreichs sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampf mit den wehrhalten deutschen Wehrkämpfern der Luft bisher verlag geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lähmender Schred seinem ferneren Kampfesmut Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten!

Aus der tiefen Trauer um die dahnge-mordete Jugend und aus dem innigen Willen mit den tragenden Müttern wird unterem festen Willen zum Siege nur neue, zornige Kraft erwachen. Auch die schuldbeladenen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe trüben stehen, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wir will selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

Unser Sieg in der Luft.

Beziehungs: 104 deutsche Flugzeuge gegen 324 feindliche.

Alle Konferenzen, welche unsere Feinde bisher zur Vernichtung der deutschen Oberlegenheit in der Luft abgehalten haben, waren ohne Erfolg. Von Monat zu Monat zeigt es sich immer klarer, wer die größten Fortschritte auf dem Gebiete dieser neuen und bedeutsamen Waffe gemacht hat. Soweit man die Verlustlisten überblickt, ist stellen immer ein für das deutsche Luftwaffenamt günstiges Bild dar. Und da die Oberlegenheit im Luftkampfe der einzige Maßstab für die gegebene Waffe ist, so kann man hier an der Hand von untrüglichen Zahlen ohne Besorgnis einen klaren und schlichten Beweis antreten. Seit dem September 1915 ist unter unsere Verluste denen unserer Feinde gegenüber gestellt werden.

Hätten bald wir in einem Monat eine Oberlegenheit aufzuweisen und bald unsere Feinde, dann könnte man von Glücksfällen sprechen. Und die Dauer und Behändigkeit ist aber das Glück nur dem wirklich Fröhlicheren halt. Darum ist es erhellend, feststellen zu können, daß unter unsere Verluste in allen den elf Monaten noch niemals ein Abgewandert gelangen konnten. Im Gegenteil! Ihre Verluste betragen oft das Zweifache des Dreifachen der unigen. Insgesamt haben unsere Verluste bisher seit September 1915 224 Verluste an Flugzeugen aufzuweisen, denen auf unserer Seite nur 104 gegenüberstehen. Das Gesamtbild ergibt, daß wir noch nicht einmal den dritten Teil der feindlichen Verluste haben. Im September 1915 verloren wir 7 gegen 30 feindliche. Vom 1. Oktober 1915 bis zum 1. April 1916 verloren wir 36 gegen 127 feindliche, so daß unsere Verluste fast viermal so viel Verluste aufzuweisen hatten wie wir. Das Ergebnis der drei Monate des letzten Vierteljahres war folgendes: Im April verloren wir 22, die Feinde 36, im Mai wir 16 gegen 47 feindliche, im Juni gar 7 gegen 37 feindliche.

Der letzte Monat war verhältnismäßig der günstigste, denn in diesem erreichte wir einen mehr als fünfmal größeren Verlust unserer Feinde. Aus diesen Zahlen können wir klar erkennen, daß unsere Oberlegenheit in der Luft, die noch durch unsere 'Brennerei' beträchtlich verstärkt wird, nicht mehr zu bezweifeln ist. Alle Einzelungen von besonderen Unterstaatssekretären und Ministern für das Luftwesen konnten bisher unsere Feinde auf diesem Gebiete den so heiß ersehnten Sieg ebensowenig bringen, wie aus den anderen Gebieten des Krieges.

Die gewaltige Oberlegenheit unserer Industrie, welche sich den Wehrkräften des Krieges mit großer Genauigkeit und schnellem Erfolge angepaßt hat, macht in Verbindung mit der todesmühtigen Tapferkeit unserer Flieger alle feindlichen Gegenbetreibungen unzulänglich. Es bedauerlicherweise ist auch hier das Wort, daß nicht Muter und Einrichtungen den Ausschlag geben, sondern die Menschen. Die letzten unigen Generalstab veröffentlichten Ergebnisse der Luftkämpfe dieses Monats, die zum Teil glänzend genannt werden müssen, werden dafür sorgen, daß auch die Endabrechnung des ersten Jahres der Luftkämpfe erheblich zu unseren Gunsten ausfällt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach der 'Völkung Zeitung' hat der Reichspräsident von Ludow von Obern, eine Beratung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erhalten und wird sich bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin begeben.

* Mit Bezug auf einen Artikel des national-liberalen Professors Brandenburg, der dem Reichspräsidenten bis auf weitere drei Vertrauenspersonen, veröffentlicht die Nordd. Allg. Ztg. eine Note, in der es heißt: Professor Brandenburg hält die Vertrauensfrage am verfahren Ende an. Wir befinden uns im Krieg. Noch ist der endgültige Sieg nicht erlangt. Während unsere Schiene und Weider draußen im Felde und auf dem Meere kämpfen und bluten, und wir drüben, Mann und Frau und Kind, vom ersten bis zum letzten, alle physischen und moralischen Kräfte aus höchster Anspannung, um den Krieg siegreich zu überwinden, dient es da schon dem Ganzen, gegenüber der politischen Zeitung des Reiches Vorlicht und trübselige Zurückhaltung zu empfehlen, weil sie nicht tut, was ihr für den Augenblick die elementarste politische Klugheit verbietet? Gibt nicht der Spruch:

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 56.

Nebra, Mittwoch, 12. Juli 1916.

29. Jahrgang.

Husfuhrverbote.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat nachstehend ein Verbot über Ausfuhrverbote, in dem u. a. zu lesen ist: Die Förderung, die am stärksten von den vertriebenen Seiten an das neuorganisierte Kriegsernährungsamt gestellt wurde und deren bisherige Nichterfüllung am meisten Anlaß zu abfälliger Kritik gegeben hat, ist die Verbilligung der bestehenden Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen. Das Kriegsernährungsamt denkt keineswegs daran, diese Grenzen für die Kriegsdauer weiter bestehen zu lassen. Es kann aber ebensoviele, wenn das auch von vielen geordert wird, Maßnahmen, die sich während dieser Kriegsdauer entwickeln lassen, ohne Kränkung der Bestimmungen und ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zu erlassen. Die Beschränkung der Ausfuhr von Getreide, Mehl und anderen Nahrungsmitteln ist eine vorübergehende und wird, wenn die Verhältnisse sich bessern, von selbst aufhören. Die Beschränkungen der Ausfuhr von Getreide, Mehl und anderen Nahrungsmitteln sind eine vorübergehende und wird, wenn die Verhältnisse sich bessern, von selbst aufhören. Die Beschränkungen der Ausfuhr von Getreide, Mehl und anderen Nahrungsmitteln sind eine vorübergehende und wird, wenn die Verhältnisse sich bessern, von selbst aufhören.

Wollte man aber ihrer Forderung entsprechen und diese Grenzbeschränkungen aufheben, so würde man nach einer kurzen angenehmen Übergangszeit, wo die Ware den bisherigen Ausfuhrbeschränkungen zuträufelt, einer allmählichen Verknappung der Waren, der diesen nicht entspricht, den anderen aber schweren Schaden bringt. Trotzdem muß es das Ziel sein, auch diese Ausfuhrbeschränkungen zu beseitigen. Das Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn vorher durch Erhöhung der Förderung, des Preisstandes und der Preis, etwa nach dem Vorbilde unserer Getreideversorgung, für das ganze Reichsgebiet die nötigen Vorkehrungen getroffen sind. Für die Kartoffeln, Fleisch, Milch und Fettversorgung sind die Vorbereitungen hierzu vom Kriegsernährungsamt nahezu beendet. Bei der Schwierigkeit des Stoffes müssen sie, um neue schwere Verluste zu vermeiden, bei aller Beschleunigung mit Vorsicht und Sorgfalt durchgeführt werden.

Für Zucker und gewisse andere Gegenstände ist eine ähnliche Regelung im Werke. Bei einer Reihe von anderen Waren ist sie wegen der Natur der Waren nicht möglich. Es ist keine Rede davon, das unberechtigte Sonderinteresse irgendwelcher Waren, das Kriegsernährungsamt verstoßen zu können, bei der Festlegung der Maßstäbe mit der Schnelligkeit und in der Art vorzugehen, die nach seiner pflichtgemäßen Überzeugung am besten zum Ziele führt. Unberechtigter Widerstand ist bisher tatsächlich nicht hervorgerufen, und wo er hervorgerufen sollte, würden sich Mittel und Wege finden, um ihn zu brechen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht an der Somme.

Einer Meldung der Kopenhagener Zeitung 'Berlingske Tidende' aus London zufolge berichten die englischen Korrespondenten übereinstimmend, daß der Kampf an der Westfront noch nicht den Höhepunkt erreicht habe. Die Deutschen erhielten bedenklich neue Verstärkungen. Nach französischen Berichten waren die unterirdischen Stellungen der Deutschen so gut verborgen, daß der leichtere Eingang meistens nicht größer als ein Fuchsbod und der andere Zugang vollkommen verdeckt war. Die Luftwehr erfolgte nur durch eine Spinnweb, die so groß wie ein Malienloch war.

Keine Entlassung Verbunden.

Nicht ohne Bedauern stellt die Pariser Presse, das 'Journal des Débats' voran, fest, daß die Operationen der Deutschen gegen Verdun durch die französisch-englische Offensive durchaus nicht behindert werden. Die sich auch in der 'Gazette' Note wiederum vorfindende Meldung von dem verringerten militärischen Wert der Maasstellung ist sehr bedauerlich für die in den letzten Wochen herrschenden Befürchtungen. Zu den Stämmen der Picardie bemerken die Pariser 'Figaro', daß das Gelände und die tatsächliche Sperrigkeit in der französischen, noch mehr aber in den englischen Abschnitten ein rasches Vordringen beinträchtigen. Die 'Frankfurter' erklärt, daß ein besonders schweres Stück Arbeit den Franzosen bevorsteht, falls beachtet ist, die Operationen in der Richtung auf Metz vorzutreiben.

Die jüngere Kampflinie im Osten.

Mehrere Meldungen über die jüngere Kampflinie im Osten: Die Kampflinie erweitert sich täglich, sie wird bald auch den Nordflügel umfassen. Da wir Stellungen einnehmen, die teils bedroht sind, teils auch bedrohen, so darf unsere jegliche Frontlinie wegen ihrer Unstetigkeit nur vorübergehend sein. Der Kampf muß schließlich nach irgendeiner Seite entzündet werden.

Die starken Verluste des russischen Fliegerkorps.

Die Verluste des russischen Fliegerkorps seit dem Beginn der Operationen sind nach bisherigen Meldungen so bedeutend, daß keine völlige Neuorganisation nötig ist. Die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge wird auf 127 angegeben. Die meisten französischen und englischen Flieger haben dort den Tod erlitten.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wieder Höchstkommandierender?

Die schweizerischen Blätter melden aus Petersburg: Die russische Zeitung 'Wesnik'

beachtet an, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wiederum das Kommando der gelamten russischen Streitkräfte führe, ohne jedoch einen unmittelbaren Einfluß auf die militärischen Operationen zu besitzen. Diese werden vielmehr nach einer Grundidee des Generals Indjenski geführt.

französische Barbarei.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des tragischen Verbrechens gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger verschwiegen bleiben. Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade dem Kronleichenstaat für ihren Überfall auserwählt hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenheil, das heller Sonnenlicht verströmte, ein Strom von Licht- und lüftbedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze fluten würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind gar nicht und schwere zur Sicherung der bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur feines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterschwerkraft erhöhen und abwärts auch vergrößerte Geschosse entwideln sollte.

Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzusehr entsprochen. Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Gegenbesuch der Jelle aufgehoben hatte, drohte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gefeierte Menge durchzuziehen. Frühliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich trat die Wirkung ein, das feindselige Flieger nahen. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. An großer Höhe freilich, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entziehend, die verberberbringenden Sendboten feindseliger Wutluft über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag verfiel jetzt mit drohendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtbatterie, wo keine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nach beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verletzungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so frohlich lächelnden Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwand, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männer, 5 Frauen und 82 Kinder — mitten heraus aus dem blühenden Leben — einen tödlichen Tod bereitet hatten, und daß weitere 140 Un glückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verundet in ihrem Blute lagen.

Unser Sieg in der Luft.

Beaufschlagung: 104 deutsche Flugzeuge gegen 324 feindliche.

Alle Konferenzen, welche unsere Feinde bisher zur Vernichtung der deutschen Überlegenheit in der Luft abgehalten haben, waren ohne Erfolg. Von Monat zu Monat zeigt es sich immer klarer, wer die größten Fortschritte auf dem Gebiete dieser neuen und bedeutsamen Waffe gemacht hat. Soweit man die Verlustlisten überblickt, ist klar, immerhin für das deutsche Luftfliegerkorps ein günstiges Bild vor. Und da die Überlegenheit im Luftkampf der einzige Maßstab für die geübtere Waffe ist, so kann man hier an der Hand von untrüglichen Zahlen ohne Phantasie einen klaren und schlüssigen Beweis antreten. Seit dem September 1915 sollen unsere Verluste denen unserer Feinde gegenübergestellt werden.

Hätten sich wir in einem Monat eine Überlegenheit aufzuweisen und bald unsere Feinde, dann könnte man von Offizierszügen sprechen. Auf die Dauer und Beständigkeit ist aber das Glück nur dem wirklich Glückseligen hold. Darum ist es erträglich, feststellen zu können, daß unsere Feinde in allen drei Monaten noch niemals ein Übergeheimnis erlangten konnten. Im Gegenteil! Ihre Verluste betragen oft das Doppelte bis Dreifache der untrüglichen. Insgesamt haben unsere Feinde bisher seit September 1915 324 Verluste an Flugzeugen aufzuweisen, denen auf unserer Seite nur 104 gegenüberstehen. Das Gesamtergebnis ergibt, daß wir noch nicht einmal den dritten Teil der feindlichen Verluste haben. Im September 1915 verloren wir 7 gegen 90 feindliche. Vom 1. Oktober 1915 bis zum 1. April 1916 verloren wir 36 gegen 127 feindliche, so daß unsere Feinde fast viermal so viel Verluste aufzuweisen hatten wie wir. Das Ergebnis der drei Monate des letzten Vierteljahres war folgendes: Im April verloren wir 22, die Feinde 36, im Mai nur 16 gegen 47 feindliche und im Juni gar 7 gegen 37 feindliche.

Der letzte Monat war verhältnismäßig der günstigste, denn in diesem erreichten wir einen mehr als fünfmal größeren Verlust unserer Feinde. Aus diesen Zahlen können wir klar erkennen, daß unsere Überlegenheit in der Luft, die noch durch unsere 'Zeppeline' beträchtlich verstärkt wird, nicht mehr zu bestreiten ist. Alle Einleitungen von besonderen Luftschiffen, Luftkähnen und Luftkähnen für das Luftfliegerkorps unserer Feinde auf diesem Gebiete den zu sehr erlangten Sieg ebensoviele bringen, wie auf den anderen Gebieten des Krieges.

Die gemaltige Überlegenheit unserer Industrie, welche sich den Bedürfnissen des Krieges mit großer Gewandtheit und schnellem Erfolge angepaßt hat, macht die Überlegenheit unserer Flieger als feindlichen Gegenüberstellungen aus. Es beunruhigt sich auch hier das Volk, daß nicht immer und Einrichtungen den Ausschlag geben, sondern die Menschen. Die bisher von unserem Generalstab veröffentlichten Ergebnisse der Luftkämpfe dieses Monats, die zum Teil allgemein genannt werden müssen, werden dafür zeigen, daß auch die Einbeziehung des ersten Jahres der Luftkämpfe erheblich zu unseren Gunsten ausfällt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach der 'Lobder Zeitung' hat der Polizeipräsident von Kobz, von Oppen, eine Besichtigung nach Berlin als Stellvertreter des Reichspräsidenten des Kriegsministeriums erhalten und wird sich bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin begeben.

* Mit Bezug auf einen Artikel des national-liberalen Professors Brandenburg, der dem Reichstagspräsidenten bis auf weiteres sein Vertrauen verweigert, veröffentlicht die 'Norddeutsche Allgemeine Zeitung', in der es heißt: Professor Brandenburg ist die Vertrauenswürdigkeit der deutschen Erde an. Wir befinden uns im Krieg. Nach ist der endgültige Sieg nicht errungen. Während unsere Söhne und Brüder draußen im Felde und auf dem Meere kämpfen und bluten, und wir dabei, Mann und Frau und Kind, vom ersten bis zum letzten, alle physischen und moralischen Kräfte aus höchster Anspannung um den Kriegsvorteil zu überwinden, um es doch schon dem Ganzen, gegenüber der politischen Leitung des Reiches, vorläufige und kritische Zurückhaltung zu empfehlen, weil sie nicht ist, was für den Augenblick die elementarste politische Klugheit verbietet? Gilt nicht der Spruch: